Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 5

Artikel: Panikbekämpfung

Autor: Willi, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stoppen seiner Bewegung auf einer bezeichneten Linie durch Lmg.- und Mg.-Feuer;

Vernichtung des Feindes durch vorbereitetes Mw.-Feuer.

Begegnung mit dem Feind

Beherrschendes Gelände besetzen!

Wenn am Schlusse des Dienstes ein Hauptmann seine Soldaten an ihrer Aufmerksamkeit, die Unteroffiziere an ihrem Auftreten und Befehlen, die Kompagnie an der Art wie sie vorgeht, einbricht, verteidigt, begegnet – erkennt, so ist das Ziel des Wiederholungskurses erreicht: Aus der Kompagnie ist eine Einheit geworden.

Panikbekämpfung

Von Oberst der San. Werner Willi

Es besteht kein Zweifel, daß das Problem der Panikbekämpfung für die militärische Führung von außerordentlicher Bedeutung ist. Als Sanitätsoffizier habe ich bewußt darauf verzichtet, kriegsgeschichtliche Beispiele zu zitieren, aus der Gewißheit heraus, daß solche aus dem Studium der Fachliteratur bekannt sein dürften. Es handelt sich vielmehr um den Versuch, das Problem vom rein psychologischen Standpunkt aus zu beleuchten und die für Entstehen, Ablauf und Verhütung von Panik wesentlichen Faktoren herauszuschälen. Dieses Vorgehen rechtfertigt sich um so eher, als es sich beim Studium der Panik um ein allgemein psychologisches, respektive massenpsychologisches Problem handelt, von dem die Panik im militärischen Sektor nur eine Spielart darstellt.

Bei jeder Katastrophe, handle es sich um ein Naturereignis (Erdbeben, Überschwemmung, Lawinenniedergang) oder ein Verkehrsunglück, eine Explosions- oder Brandkatastrophe, werden immer mutatis mutandis dieselben Erscheinungen in bezug auf die psychische Reaktion der Beteiligten eintreten.

Zunächst ergibt sich die Notwendigkeit zu analysieren:

1. Welches ist das Wesen der Panik?
2. Was führt Panik herbei?
3. Welche Verhütungsmöglichkeiten bestehen?
4. Was kann bei einmal ausgebrochener Panik getan werden, um die Situation zu retten?

Zunächst drängt sich eine Begriffsbestimmung auf. Wer ist Pan? Wenn man die griechische Mythologie durchgeht, findet man eine Vielheit von

Göttern, die eine weitverzweigte Hierarchie darstellen: An der Spitze stehen die Götter des Himmels, an zweiter Stelle die Götter der Gewässer und an letzter die Götter der Unterwelt und der Erde. Zu den Göttern der Erde zählt unter anderen der ländliche Gott Pan. Er ist der Gott der Herden und Hirten. Seine äußeren Merkmale sind Bocksfüße, Ziegenbart und Hörner; seine Bekleidung ist ein zottiger Pelz, seine Bewaffnung eine Flöte. Ein an sich harmloser Bursche, macht es ihm Vergnügen, irgendwo im Feld oder Wald unvermutet aufzutauchen, und den ahnungslosen Wanderer durch seine groteske Gestalt und sein greuliches Gebrüll zu erschrecken. Mit diesem Abstecher in die uralte Mythologie ist der panische Schrecken, das eigentliche Wesen der Panik, am besten charakterisiert. Die wesentlichen Merkmale sind das Plötzliche und Unvermutete, die Ahnungslosigkeit (was unter Umständen gleich bedeutend ist mit «ungenügend vorbereitet» oder «falsch orientiert-sein») des Betroffenen und schließlich das Groteske, nicht zum voraus Vorstellbare des äußeren Geschehens.

Wenn man Kriegsberichte studiert, die das Verhalten des Menschen auf dem Schlachtfeld untersuchen, steht durchwegs die Feststellung im Vordergrund, daß der primäre, «geborene» Held eine Seltenheit ist, wenn er überhaupt existiert.

Alles Tun und Lassen in lebensgefährlicher Situation ist grundlegend beeinflußt vom stärksten Trieb des Individuums, dem *Selbsterhaltungstrieb*. Dieser Trieb, der sowohl der Erhaltung des Individuums, als auch der Erhaltung der Art dient, erzeugt sozusagen zwangsläufig *Angst*, Angst vor dem Ausgelöschtwerden. Diese Angst ist eine ursprüngliche, psychologische Reaktion, ein eigentliches Urgefühl, das mit Feigheit nicht das Geringste zu tun hat. Sie kann nur mit großer Willensanstrengung überwunden werden. Erleichtert und ermöglicht wird diese Willensanstrengung durch verschiedene, mehr gefühls- als verstandesbedingte Faktoren: Das Gefühl der Zusammengehörigkeit (Kameradschaft), das Gefühl der Verantwortung den Kameraden gegenüber und nicht zuletzt die Angst, von den anderen für feige gehalten zu werden, also das Ehrgefühl.

Die Bezwingung der Angst durch Willensanstrengung funktioniert unter Verhältnissen, die einigermaßen klar zu überblicken sind. Ereignet sich nun aber das Unerwartete, in seiner Äußerung nicht zum voraus Vorstellbare, in seiner Form Groteske, so versagt der Wille und die Angst liegt in ihrer akutesten Form, dem panischen Schrecken vor. Der Schrecken ist charakterisiert durch völlige Lähmung jeglicher Überlegungsfähigkeit und Initiative. Es besteht ein eigentlicher psychischer Schock-Zustand, häufig völlige Apathie.

Dieser Zustand ist das erste Stadium der Panik, das *Stadium der Lähmung*.

Im Unterbewußtsein schlummert noch der unwiderstehliche Drang, der Gefahrensituation zu entfliehen. Dieser Drang führt zum zweiten Stadium, dem Stadium der *unüberlegten Handlung*. Es besteht in diesem Zustand eine ausgesprochene *psychische Labilität* mit *erhöhter Ansprechbarkeit* für irgend welche von außen kommenden Impulse, um so mehr, als gleichzeitig die Urteilsfähigkeit vermindert ist.

Diese psychische Konstellation führt zwangsläufig zu unzweckmäßigen, manchmal sogar widersinnigen Reaktionen. So kommt es vor, daß Individuen in solcher Lage plötzlich erst recht in die Gefahr hineinlaufen und dabei umkommen. Es kommt vor, daß sie ihre Kraft für sinnlose Nebensächlichkeiten verpuffen (z. B. Rettung einer Kaffeemühle aus dem brennenden Haus, in dem noch lebende Menschen eingeschlossen sind). Es kommt auf militärischem Gebiete vor, daß Zurufe oder Bewegungen anderer mißdeutet werden und zu sinnloser Flucht den Anstoß geben. Einmal eingeleitet, hat diese Fluchtbewegung, ansteckend wie sie ist, die Tendenz, lawinenartig anzuschwellen.

Welche Momente sind geeignet, das Panikgefühl zu begünstigen und zu vermehren? Da steht wohl im Vordergrund das für das moderne Gefechtsfeld typische Gefühl, gegen einen *unsichtbaren Gegner,* respektive eine unsichtbare Gefahrenquelle kämpfen zu müssen, woraus sich der Eindruck ergibt, der Gefahr machtlos preisgegeben zu sein. Wenn sich im Bereich des feindlichen Feuers alles in Deckung begibt und damit gewissermaßen in die Erde verschwindet, entsteht ein *lähmendes Gefühl des Alleinseins,* was wiederum eine panikfördernde Wirkung auslöst. Vermehrt wird das Panikgefühl des Soldaten, wenn er den Eindruck bekommt, von der Führung im Stich gelassen zu sein, vermehrt ferner durch das Bewußtsein, in völlig unbekanntem Gelände zu liegen; vermehrt durch die *Unsicherheit* darüber, was mit der Aktion, an der er teilnimmt, geplant und beabsichtigt war, vermehrt auch durch das Gefühl, einem unbekannten, mit völlig neuen Waffen ausgerüsteten Gegner gegenüber zu stehen.

Aus dem Gesagten geht nun das Wesentliche zur Verhütung der Panik-Bildung eigentlich logisch hervor. Es lassen sich eine Anzahl Maßnahmen erkennen, die im Hinblick auf Panik-Verhütung auf dem Gebiete der Ausrüstung und Ausbildung der Truppe vorgekehrt werden können.

1. Die Truppe muß die bestmögliche Bewaffnung und Ausrüstung erhalten. Sie muß während der Ausbildung an ihren Waffen so ausgebildet werden, daß sie in die Wirksamkeit derselben unbedingtes Vertrauen gewinnt.
2. Die Ausbildung muß selbst unter Inkaufnahme eines erhöhten Risikos so kriegsähnlich als möglich betrieben werden.

3. Die Ausbildung muß großes Gewicht darauf legen, die Truppe zur Zusammenarbeit zu erziehen, innerhalb der Gruppe, des Zuges und der Einheit, um das Auseinanderfallen in hilflose, sich allein fühlende Einzelindividuen zu verhüten.
4. Jede Maßnahme, die zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, des Kameradschaftsgeistes führt, ist zu fördern.
5. Das Vertrauen in die Führer aller Grade (Unteroffiziere und Offiziere) muß mit allen Mitteln gestärkt werden. Führer, in die die Truppe aus berechtigten Gründen kein Vertrauen haben kann, müssen ausgeschaltet werden.
6. Die Truppe muß schon in den friedensmäßigen Übungen an die Möglichkeit des Führer-Ausfalles gewöhnt werden, so daß es für sie zur Selbstverständlichkeit wird, daß in einer solchen Situation jeder, der dazu imstande ist, ungeachtet des Grades, die Führung übernimmt.
7. Die Truppe muß immer und immer wieder über den Gegner, seine Waffen und seine Kampfweise orientiert werden, damit das Moment der Überraschung möglichst klein gestaltet wird.
8. Die Truppe sollte über Zweck und Ziel jedes Einsatzes orientiert werden.
9. Ebenso wichtig ist es, die Truppe vor dem Einsatz mit dem Gelände vertraut zu machen.
10. Die Truppe soll wissen, wer auf beiden Flanken mitmacht, sowie ob sie auf Unterstützung durch Artillerie oder Flieger rechnen kann.
11. Immer wieder werden sich im Verlaufe eines Kampfes Situationen entwickeln, die sich am besten unter den Begriff «Stille vor dem Sturm» einordnen lassen. Man weiß, daß von gegnerischer Seite etwas bevorsteht, weiß aber nicht, in welchem Zeitpunkt.

    Daraus resultiert ein Zustand gespannter Erwartung, der geeignet ist, eine allgemeine Nervosität zu erzeugen und der Gerüchtemacherei Vorschub zu leisten. In einem solchen Moment liegt die größte Gefahr in der Untätigkeit. Das beste Mittel, diese fast krankhafte Spannung zu lösen und dem Entstehen von Verwirrung und Panik vorzubeugen, ist eine möglichst intensive Beschäftigung der Truppe. Im Grunde genommen kommt es viel weniger darauf an, *womit* die Truppe beschäftigt wird, als darauf, *daß* sie beschäftigt ist.
12. Panik-gefährdete Situationen irgend welcher Art bilden ein dankbares Betätigungsfeld für den Sanitätsdienst, speziell für den Truppenarzt. Es ist Pflicht des Truppenarztes, in seiner Umgebung, sei es in einem

Stab, sei es innerhalb der Einheit, die Leute seiner Umgebung auf ihren psychischen Zustand hin zu beobachten. Jedes Einzel-Individuum, das im Begriffe ist, der Nervosität oder gar dem Panikgefühl zu verfallen, bildet für die Umgebung einen gefährlichen Ansteckungsherd. Sache des Arztes ist es, diese Ansteckungsherde zu erkennen, und mit geeigneten Maßnahmen, die von der psychischen Beeinflussung bis zur Evakuation reichen können, unschädlich zu machen.

13. Im modernen Krieg wird gegnerische Propaganda mit allen Mitteln (Lautsprecher, Flugblätter usw.) versuchen, durch tendenziöse Falschmeldungen Panik zu stiften. Es wird von eminenter Wichtigkeit sein, Mittel und Wege zu finden, um diese Propaganda unschädlich zu machen.

Alle bisher aufgezählten Einzelpunkte, die sich zweifellos noch weiter vermehren ließen, können zusammengefaßt werden unter dem Titel: «*Maßnahmen zur Verhütung von Unklarheit und Unsicherheit*». Wenn diese Maßnahmen systematisch vorgekehrt werden, wird die Panik-Anfälligkeit der Truppe bestimmt kleiner sein.

Was kann getan werden, wenn trotz der Prophylaxe eine Panik ausgebrochen ist? Wenn festgestellt wurde, daß in dem auf das Lähmungsstadium folgenden Stadium eine vermehrte Ansprechbarkeit des Einzelnen auf Impulse von außen her besteht, geht daraus hervor, daß es möglich sein muß, durch zweckmäßiges und zielbewußtes Eingreifen eines Einzelnen, die Leute aus ihrer Apathie aufzurütteln und zu einer sinngemäßen Aktion mitzureißen. Dies läßt sich einfacher ausdrücken in der Forderung: Irgend jemand muß die *Führung übernehmen,* selbst ein Beispiel geben, und damit das Gefühl des Allein- und Hilflosseins und der Führerlosigkeit schlagartig beseitigen!

Es ist unmöglich und wird immer unmöglich bleiben, vorauszubestimmen, wer gegebenenfalls diese rettende Funktion zu übernehmen hat. Wir alle wissen nicht, wie wir in Krisensituationen reagieren werden, wie weit wir also selbst panik-fest sind, umsomehr, als die Anfälligkeit zur Panik je nach momentaner körperlicher und psychischer Verfassung ganz verschieden groß sein kann. Es läßt sich höchstens sagen, die Wahrscheinlichkeit, daß sich im Einzelfall ein solcher Retter in der Not einstellt, sei um so größer, je besser die Forderungen hinsichtlich Ausbildung und Orientierung der Truppe befolgt worden sind. Es gibt kein einziges wirksames Rezept dafür, was bei ausgebrochener Panik zu tun ist. Erfolg oder Mißlingen werden in solchen kritischen Situationen schlußendlich entschieden durch die Erziehung, die die Truppe erhalten hat, und durch den Geist, der sie beseelt.